

DAUERREZEPT

FELIX BAUDENBACHER



2. MAI – 13. JULI 2019

SF: Deine erste Einzelausstellung in Deutschland, hier im **ESSZIMMER**, trägt den Titel *Dauerrezept*, obwohl oder vielleicht gerade, weil sie auf den ersten Blick ein Traum in Pink oder genauer *Bau Pink* ist.

Wie ist es zu diesem vielsagenden Titel gekommen?

FB: Im Sommer 2018 zog ich in ein neues Atelier in Brixton, Südlondon. Wie das so geht bei einem Umzug, kamen mir dabei viele verschiedene Sachen in die Hände, unter anderem das Dokument in der Lichtbox, ein Dauerrezept für das Erektionsstörungsmedikament Cialis von 2009. Wir hatten bereits vereinbart, dass die Ausstellung hier im

ESSZIMMER stattfinden würde und ich hatte erste Gedanken dazu, aber noch nichts Konkretes. Mir war sofort klar, dass ich den Titel der Ausstellung gefunden hatte. Wie die Buddhisten sagen, die Natur menschlicher Existenz ist Leiden. Auch wenn wir heitere Menschen sind oder solche, denen viel Gutes widerfährt, wir kommen nicht um die Tatsache herum, dass wir sterblich sind und dass wir Alles und Alle, die/ das uns lieb ist/ sind, ultimativ verlieren müssen. Dass wir tief lieben können, aber wissen müssen, dass wir sterben werden, ist eigentlich nicht zu ertragen. Von diesem Wissen leitet sich auch die dringliche Frage ab: *Wie lebe ich mein Leben?* Und eigentlich sind wir doch alle

Detail: *Never broken* (**ESSZIMMER** Version), 2019, Öl auf Damenunterhosen über Wäscheständer; Größe variabel





Detail: *Never broken (ESSZIMMER Version)*, 2019, Öl auf Damenunterhosen über Wäscheständer; Größe variabel

auf der Suche nach einem *Dauerrezept*, nach einer Kombination von Sachen/ Menschen/ Gedanken/ Emotionen, die uns das Leben im Minimum ertragen, lieber aber genießen lassen und hoffentlich dazu führen, dass wir auf unserem Totenbett zum einen sagen können: *Ich bin bereit zu gehen*. und zum anderen: *Ich habe gut gelebt*. Unterschiedliche Menschen suchen an unterschiedlichen Orten nach diesem *Dauerrezept* - Geld, Religion, Spiritualität - oder eben auch Kunst und Kultur. Auch wenn das vielleicht immer weniger der Fall ist, grundsätzlich enthält Kunst die Möglichkeit, außerhalb oder zumindest etwas am Rande des konventionellen Lebens zu existieren. Es gibt keine zwingenden Gründe für die Existenz von Kunst, wir brauchen sie nicht wirklich. In dieser ungerechtfertigten Existenz liegt das Glück und der Fluch, dass ich mir mein Leben quasi täglich neu rechtfertigen muss oder darf. Das ist oft schwierig, aber eben auch eine tägliche Auseinandersetzung mit diesen ungemütlichen Fragen nach dem Sinn meines Lebens. Diese Auseinandersetzung ist mein *Dauerrezept*. Kurzum, ich war fasziniert von dieser Idee von Kunst als eine Form *Dauerrezept* für mein Leben.

Dass diese tägliche Auseinandersetzung ausschließlich in Bau Pink stattfindet, hat einen anderen Hintergrund: es gibt viele verschiedene Arten von Künstlern und ich bin einer derer, für die Kunst hauptsächlich mit Selbstaussdruck zu tun hat. Das heißt, ich bin schon immer auf der Suche nach einer Sprache, die so nahe an ein Gefühl von *Selbst* oder *Persönlichkeits-Kern* kommt, wie möglich. Lange Zeit glaubte ich, das irgendwann als klassischer Maler zu finden und, dass es darum geht, den richtigen Malstil und die richtigen Sujets zu entwickeln. *Bau Pink* entstand aus einem spezifischen Ausstellungsprojekt im Sommer 2017. Mit der Farbe ging es gleich wie mit dem Ausstellungstitel: Als ich sie gefunden hatte, war mir klar, dass das meine Sprache war, dass etwas in dieser sehr intensiven, nicht immer leicht zu ertragenden, Farbe ist, das mir entspricht, das ein adäquater Ausdruck für etwas sehr Zentrales in meiner Persönlichkeit ist. Das mag sich in der Zukunft ändern, aber für jetzt ist klar, dass ich diese Stimme zu allen meinen Projekten bringe.

SF: Kunst als und auf Rezept, als explizite oder implizite Lebenshilfe, zur Bewältigung des Alltags taucht in der jüngeren Kunstgeschichte immer wieder mal auf und verweist ja eigentlich nur darauf, dass wir die Kunst brauchen... Zudem hat die Vorstellung mir ein Dauerrezept von Dir zum Beispiel für *Good Health, No Spiritual Pain* oder *Good Sex* an die Wand zu hängen für mich etwas enorm entspannendes, ja tröstliches und wird vermutlich zur sich selbst erfüllenden Prophezeiung, wenn ich es mir nur oft genug ansehe. – Aber wie viele sind auch Deine Dauerrezepte, die es als Edition gibt, endlich und man muss sich für eine bestimmte Dauer entscheiden, die sich dann auch auf den jeweiligen Preis auswirkt...

FB: Alles hat einen Preis und für mich beinhaltet gut leben zu versuchen, dass ich mich regelmäßig frage, was der Preis für etwas ist und ob ich gewillt bin, diesen Preis zu bezahlen, bzw. ob ich ihn zahlen kann und was ich dafür vielleicht aufgeben muss - das gilt für Güter wie für nicht materielle Werte.

Dass wir im Zeitalter der sozialen Medien vermehrt von außen angehalten werden uns über unsere Haltungen Rechenschaft abzulegen, uns zu fragen, was ich gewillt bin, aufzugeben und was nicht und was ggf. der Preis für meine Entscheidung ist, ist grundsätzlich eine gute Sache. Mir scheint, es wird viel Kritik an der heutigen *Entsetzens-Kultur* geübt: Egal, was ich sage, es gibt immer Leute, die sich auf jede Chance, etwas kritisieren zu können, stürzen. Das stimmt, aber das heisst ja in ganz vielen Fällen nur, dass ich mich mit dem, was ich in die Welt stelle, ein bisschen befassen muss (und ich hätte ja zum Beispiel auch die Möglichkeit, nicht zu partizipieren, wenn ich bereit bin, den Preis dafür zu bezahlen). Und oft geht es dabei ja auch um dominante Kultur und Minderheit-Kultur und es ist absolut peinlich, wie schnell dominante Kultur an ihre Grenzen stösst, an der sie entscheidet, dass ihr etwas nicht zugemutet werden kann - und wie unfähig und/oder unwillig sie ist, das Verletzen dieser Grenzen in ein Verhältnis zu den eigenen Grenzüber tretungen zu stellen.

Ausstellungsansicht: (Wand) *Prescription for whatever gives you peace*, 2019, *Prescription for a calm mind for 5 years*, beide Öl auf Papier; je ca. 15 x 10,5 cm, (Boden) *Opression*, 2019 Öl auf Damenunterhosen, Anzahl Elemente, Anordnung und Dimensionen variabel



Ein Beispiel: Das kleine Unwohlsein, das ich als traditioneller Mann empfinde, weil ich nicht mehr unüberlegt die geistige/ seelische/ körperliche Privatsphäre von Frauen - ob in privatem oder professionellem Kontext - verletzen kann, ist unzumutbar; aber dass Frauen unter einem permanenten Gefühl von Gefahr durchs Leben gehen müssen, weil in jedem Moment ein Mann entscheiden könnte, dass er das Recht hat, ungefragt an Brüste, Hintern, Oberschenkel zu greifen, sich körperlich aufzuzwingen, eine Frau rein an ihrem Äusseren zu bewerten, ihre Qualifikationen, ihre Intelligenz, ihr Witz, ihre Ambition grundlos in Frage zu stellen, etc., etc., etc. – das ist absolut in Ordnung und mehr als der Hälfte der Bevölkerung zuzumuten?!?! Ähnliches lässt sich in Bezug auf Ethnizität, sexuelle Ausrichtung, Gender und vieles andere sagen – mir scheint, es ist fast immer die dominante Kultur, die sich daran stößt, dass sie sich jetzt ein bisschen Mühe geben muss, dass sie nicht mehr gleich unbekümmert homophob, sexistisch, rassistisch, etc. sein kann wie vielleicht vor fünfzig Jahren. Das jämmerliche Wehklagen des westlichen, weißen, heterosexuellen, christlichen Mannes ist erbärmlich und bezeugt nur seine spirituelle Armut. Die Zeit seiner Dominanz kommt weltweit endlich an ein Ende und das ist gut so und er hat die Wahl, ob er sich öffnet und über die Grenzen seines einfachen Wohlbefindens hinausgeht – wenn er das tut, findet er im übrigen heraus, dass Menschen, die anders sind, eine Bereicherung und nicht eine Bedrohung sind – und so ein ebenbürtiger Partner unter vielen ist, oder ob er ultimativ irrelevant wird. Beides hat seinen Preis, womit wir wieder beim Thema wären: alles hat einen Preis, um diese Tatsache kommen wir nicht herum, aber wir können uns darüber Gedanken machen und uns zumindest in manchen Fällen aussuchen, welchen Preis wir bezahlen wollen. Diese Auseinandersetzung bedeutet natürlich Arbeit von der mühsamen Art, was mich spezifisch zu meinen Dauerrezepten, den *Prescriptions* bringt. Diese sind natürlich auch als humoristischer Kommentar zu unserem Hang zum *Ablasskauf* zu verstehen: nachhaltige Lösungen erfordern im Minimum ehrliche Auseinandersetzung, oft schwierige Fragen und ungemütliche Wahrheiten. Wie toll wäre es doch, wenn wir dort opfern könnten, wo es uns nicht allzu sehr schmerzt, aber die Realität ist leider, dass das nicht wirklich funktioniert. Für langfristigen guten Sex, zum Beispiel, braucht es die Offenheit, was man zusammen (und auch alleine) in diesem Bereich macht, immer wieder mal zu untersuchen und sicherzustellen, dass alle Involvierten weiterhin zufrieden sind und wenn nicht, ehrliche Diskussionen darüber zu führen, was nicht stimmt, wie man damit umgeht, was ggf. die Konsequenzen für eine Beziehung sind, etc.

Das ist soviel mühsamer und ungemütlicher als ein paar Hundert Euro für eine meiner *Prescriptions* zu bezahlen und dann zehn Jahre lang Ruhe zu haben!

SF: ...habe mich gerade gefragt inwieweit Kunst grundsätzlich die Funktion eines modernen Ablasshandels übernimmt...

FB: Im Kontext des Kulturbetriebs bietet Kunst sicherlich viele Möglichkeiten zum Ablasshandel - das sogenannte *culture washing*, wenn z.Bsp. BP (British Petroleum) die Tate Modern oder die National Gallery in London unterstützen oder wenn die amerikanische Sackler Familie weltweit Museen unterstützt und der Großteil ihrer vielen Milliarden mit OxyContin gemacht wurde, dem schwer abhängig machenden Opioid, das mit ganz üblen Praktiken vermarktet wurde, was einer der Hauptgründe für die Opioid-Krise in den Staaten ist. Diese Namen werden dann positiv mit Philanthropie und Ideen von edler *Hochkultur* in Verbindung gebracht, was von den oft unappetitlichen Praktiken dieser Firmen ablenkt – definitiv eine Form modernen Ablasshandels.

Außerhalb dieses institutionellen Kontexts weiß ich nicht, inwiefern das Konzept des Ablasshandels in die heutige Kunst hineinspielt. Vielleicht eher das Gegenteil: *Ablass* hat ja immerhin etwas damit zu tun, dass auf einer Ebene - nennen wir sie *spirituell* und *übergeordnet* - ein Defizit besteht, welches man versucht auf einer anderen Ebene - nennen wir sie *mondän* - wettzumachen, indem man die *spirituelle* Ebene von der *mondänen* Ebene her finanziell unterstützt. Was offensichtlich ist, ist, dass ein Verständnis von Kunst als *spirituell*, *übergeordnet* oder irgendwie *hochstehend* (Kursiv übrigens, weil das alles problematische Begriffe sind.) immer mehr verschwindet. Kunst ist heute in fast allen Belangen genau gleich wie jede andere Ware, traditionell ein Luxusgut, wobei auch immer mehr Versuche gemacht werden, sie zu einem Alltagsgut zu machen, was attraktiv klingt, aber von der Natur der Sache her schwierig ist - man denke an die stetig wachsende Anzahl kleiner Kunstmessen, an denen immer schlechtere Kunst für immer weniger Geld verkauft wird.

Nun ist es einfach, diese Entwicklung hin zur extremen Kommerzialisierung auf allen Ebenen zu kritisieren, ich frage mich jedoch je länger je mehr, woher die Kunst denn ihren Anspruch auf Werthaltigkeit eigentlich nimmt und ob ich nicht Teil einiger weniger Generationen bin, die mit einem historisch völlig falschen Verständnis vom Wert und Rolle von Kunst groß geworden sind, einem spezifischen Mythos von Kunst und KünstlerInnen, der aus verschiedenen Gründen im 20. Jahrhundert verhaftet ist. Waren Michelangelo, Rubens, etc. nicht genauso hauptsächlich kommerzielle Künstler, wie es Koons, Hirst, etc. sind? Und wenn ja, ist da

FELIX BAUDENBACHER
+44 (0)758 222 2452
STUDIO@FBAUD.COM

good sex
10 years

BAU 2019

FELIX BAUDENBACHER

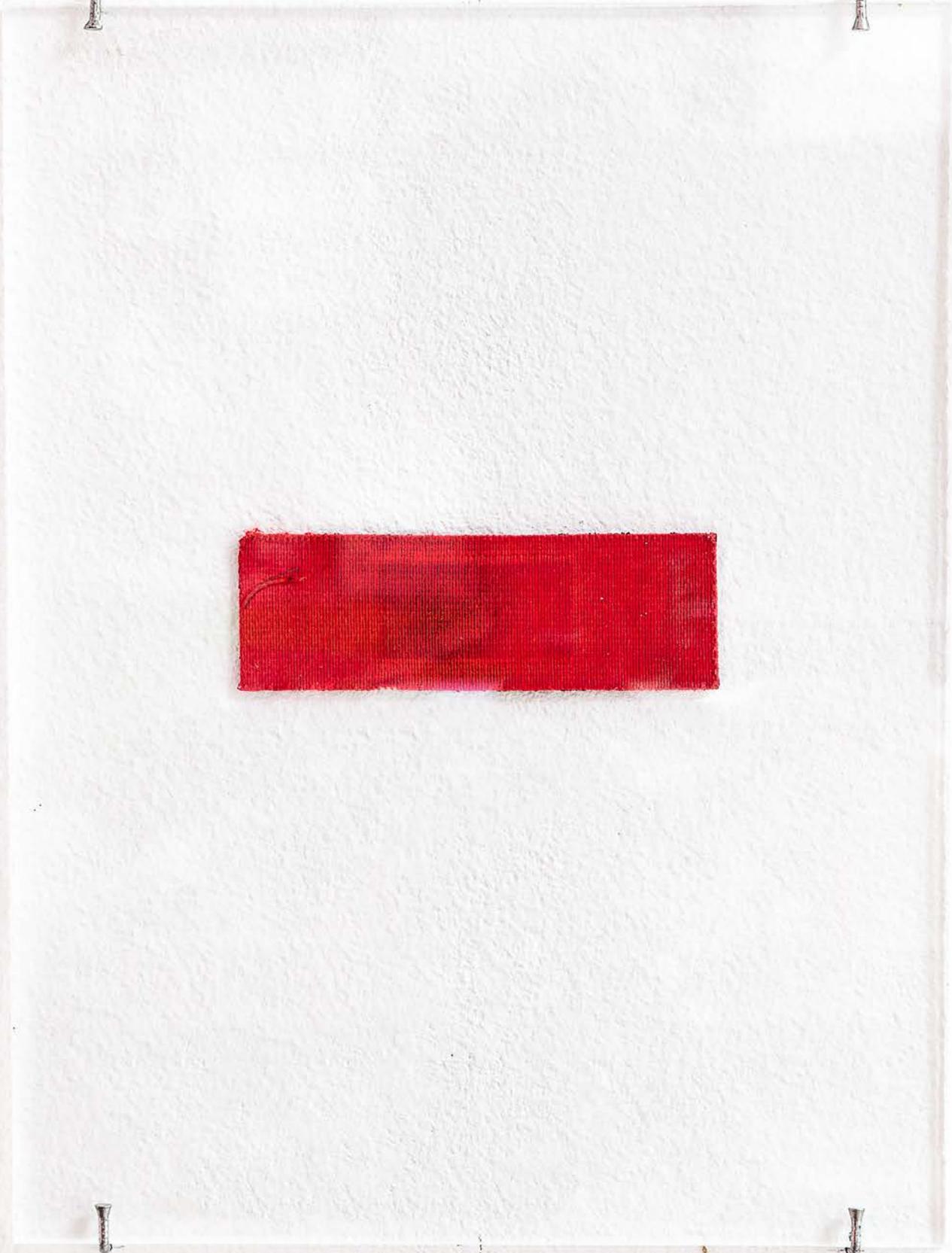
+44 (0)158 222 2452

STUDIO@FBAUD.COM

perfect everything

6 months

Jan 2019



Ausstellungsansicht: *Stranger's pain* 2018, Öl auf gefundenem, benutztem Pflaster; 20 x 15cm (Pflaster: ca. 2 x 6,5 cm.)

irgendetwas daran auszusetzen? Was heute anders ist, ist, dass es überhaupt keinen vorgegebenen Rahmen für Kunst gibt, was heißt, dass wir KünstlerInnen uns diesen Rahmen alle individuell selbst definieren müssen. Für mich läuft es mit meiner Arbeit und was ich als deren Wert betrachte immer mehr auf zwei Aspekte hinaus: (physische) Präsenz und Wirkung und Denk- bzw. Austauschstoß. Unter ersterem verstehe ich die Kraft von Kunstwerken, außergewöhnliche Situationen zu schaffen und Löcher in die Erfahrung von Alltag zu reißen und dass uns Menschen solche Erfahrungen auf irgend eine Art und Weise guttun und wir im Allgemeinen zu wenige davon haben. Für mich sind das oft private Erfahrungen, aber wenn Kunst auch Menschen zusammen bringen und Anstoß für ehrlichen Austausch geben kann (so wie wir das heute tun), dann ist das für mich auch wertvoll und etwas, von dem wir allgemein im Alltag zu wenig haben.

SF: Neben den *Prescriptions*, die der Ausstellung ihren Namen gegeben haben zeigst Du ja noch weitere Arbeiten, die neben der Farbe *Bau Pink* auch eine Verletzlichkeit und Fragilität gemeinsam haben.

Da begrüßt die Installation *Never broken* (2019) mit Bau Pinken Damenunterhosen auf 2 Wäscheständern verteilt die Besucher gleich am Eingang der Ausstellung und löst eine Vielzahl durchaus widersprüchlicher Assoziationen aus und als eine Art Gegenstück wird man im hinteren Ausstellungsraum von dem raumgreifenden Wandobjekt *Dick pic* (*oh what fragile things we are*) empfangen und visuell überwältigt...

FB: Die Ausstellung ist zu einem gewissen Maße dialektisch strukturiert. Der Anfangspunkt war, wie gesagt, die Arbeit *Dauerrezept*. Die Entscheidung, mich und meine Unzulänglichkeit so in eine Öffentlichkeit zu stellen hat natürlich auch Ängste und Unsicherheit ausgelöst. Aus meiner Auseinandersetzung mit meiner eigenen Psychologie – ich hatte das Glück, dass ich mich aus verschiedenen Gründen schon relativ jung u. a. auch mit meiner Männlichkeit auseinandersetzen musste – bin ich mit dem Zusammenhang zwischen Angst/Unsicherheit und Aggression sehr vertraut. Und ich weiß, zumindest von mir selbst, dass Selbstüberhöhung und Gewalt in verschiedenen Formen zwei Wege sind, auf unverarbeitete Angst/ Unsicherheit zu reagieren – das Gefühl, nicht in Kontrolle, verletzlich und angreifbar zu sein, ist schwer auszuhalten und ich versuche, dem zu entinnen, indem ich mich aufspiele oder mit Gewalt etwas/ jemanden zu kontrollieren versuche. Ich wollte Arbeiten für diese zwei möglichen Antworten auf die Entblößung von *Dauerrezept* schaffen: Zum einen das *Dick pic* und zum anderen *Never broken*, die Arbeit mit den Damenunterho-

sen. Die *machismo* Arbeit *Dick pic* ist auf einer Ebene die Einfachere, weil sie sich über sich selbst lustig macht: der Künstler-Mann, der sich selber ein Monument schafft, in Form eines überdimensionierten Werkes ausschließlich in der Farbe, die seinen Namen trägt – um dann unter dem Gewicht dieser Konstruktion seiner Männlichkeit einzuknicken! Dabei war es mir jedoch wichtig, dass die Arbeit unabhängig vom konzeptionellen Kontext, also rein formal und von seiner Präsenz her überzeugt, denn *Machismo* ist zwar lächerlich, aber auch kraftvoll – gerade im Bereich von Kunst und Architektur gäbe es wohl viele unserer beeindruckendsten Monumente und Werke nicht, wenn nicht Egomane ein Sinnbild für ihren Penis hätten schaffen wollen. Für mich hat gesunde Männlichkeit viel damit zu tun, zu lernen, diese Kraft positiv einzusetzen, sie von Gefühlen von Angst/Unsicherheit/Unzulänglichkeit zu trennen, damit sie nicht destruktiv wird.

Never Broken ist schwieriger zu verdauen. Auf ersten Blick ist diese einfach nur brutal, mit den Unterhosen, verschmiert mit *Bau Pink*, das in diesem Kontext sehr an Blut erinnert. Auch die Herstellungsweise habe ich dabei bewusst gewählt: Die neuen Unterhosen habe ich als Lumpen während der Arbeit am *Dick pic* benutzt. Im besten Fall ist das ein klassisches Bild von: *Der Mann verwirklicht sich, während seine Frau nur insofern Wert hat, als dass sie ihn dabei unterstützt, bzw. ihm dabei nützt*. Im schlechtesten Fall kann die Arbeit als eine Art Schlachtfeld gelesen werden, Überresten einer extrem gewalttätigen Beziehung, zum Beispiel, in der der Mann nicht nur extreme physische, sondern auch psychologische Gewalt ausgeübt hat. Die Arbeit hat aber auch andere Noten. Die Wäscheständer wurden ganz bewusst gewählt: Die Form hat etwas von einem zum Flug ansetzenden Vogel – der Phoenix, der aus der Asche steigt, auch wenn das ein zu oft bemühtes Bild ist, ein Verweis auf die ungeheure Kraft der Frau, der unsrigen weit überlegen, die oft praktisch unzerstörbar ist. Auf dieser Ebene verstehe ich die Arbeit als Hommage an die Frauen in meinem Leben - von meiner Urgroßmutter, die mit 16 in Südafrika Vollwaise wurde, in die Schweiz zurückkehrte, wo sie meinen Großvater und dessen schwerbehinderten Zwillingbruder gebar (Die Pflege bis zu seinem frühen Tod um die 20 verschlang das bisschen Familienvermögen, das sie von ihren Eltern geerbt hatte.), zu meiner eigenen Mutter, die in ihrem Leben sehr viel Leid ertragen musste und sich wiederholte Male aus den Scherben einer sicher geglaubten Existenz auf bewundernswerte Art eine neue Realität und einen neuen Lebenssinn zusammensetzte, zu meiner Lebenspartnerin, die mir die Augen zu den tausendfachen täglichen sexistischen Vorfällen, die noch immer viel, viel zu oft vorkommen, geöffnet hat und mich allgemein zu einer besseren Person macht.

Ich bin mir bewusst, dass es problematisch ist, wenn ich als Mann etwas zu Sexismus und vielleicht sogar zu *häuslicher Gewalt* sage. Ich hoffe nicht auf persönlicher Ebene, aber als Gruppenzugehöriger gehöre ich zu den *Tätern* und diese sind die Letzten, die im Namen der *Opfer* reden sollten. Aber neben der erwähnten ehrenvollen Verneinung vor den Frauen, ist die Arbeit wohl eher an uns Männer gerichtet: Wir müssen hinschauen auf das, was wir anrichten, wenn wir uns nicht mit unseren Gefühlen und unserer Männlichkeit auf gesunde Art und Weise auseinandersetzen. In diesem Sinne ist *Never broken* ein Mahnbild: Mann, schau dich selbst an und fürchte dich nicht davor, was du dort siehst. Hole dir die nötige Hilfe, erlerne das Vokabular, um über die dunklen Vorgänge in deinem Inneren reden zu können. Du tust das nicht für andere, sondern für dich, damit du frei und ganz und im Frieden sein kannst. Weigere dich und du führst eine traurige Tradition der Gewalt weiter, die keinen Platz in unserer Welt hat.

Felix Baudenbacher www.instagram.com/studio_felix_baudenbacher/

*1977 in der Schweiz, lebt und arbeitet in London (UK)

Ausbildung

1999 – 2002 BA Fine Art (Malerei), Central Saint Martins College of Art & Design, London, UK

Einzelausstellungen

2019 *Dauerrezept*, DAS ESSZIMMER, Bonn

2017 *Fifteen Pigs*, widmertheodoridis, Eschlikon, Schweiz
40, 4 1/2, St.Gallen, Schweiz

Spontaneous But Not Casual, The Exhibitionist Hotel South Kensington, London, UK

2016 *into space*, cueB Gallery, London, UK

2015 *Painting measures*, Galerie Van der Planken / ART + DEAL, Knokke, Belgien
Oetlinger Buvette Kunstcontainer; Oetlinger Buvette, Basel, Schweiz

2014 *from far away home*, mitart, Basel, Schweiz

2013 *My London*, cueB Gallery, London, UK

Significant Insignificance, Galerie Lehner, Wien, Österreich

2012 *still.*, cueB Gallery, London, UK

pas de deux, mitart, Basel, Schweiz

2011 *Bones, Bras and Feathers*, cueB Gallery, London, UK

2010 *A Private View – Still Lifes*, Galerie Lehner, Wien, Österreich

2007 *Fixing the Tent*, Found Gallery, Los Angeles, USA

Auswahl an Gruppenausstellungen

2019 *Open Construction*, Eastbury Manor House, London, UK

a Saturation Point project, kuratiert von Patrick Morrissey & Hanz Hancock, London

2018 *Harder Edge*, Saatchi Gallery, London, UK, kuratiert von Dominique Beattie & Alexandra Hillman, London

TABULA RASA, frosch&portmann, New York, USA

Harder Edge, h Club, London, UK, kuratiert von Dominique Beattie & Alexandra Hillman, London

Out of Shape, Kunsthaus Wiesbaden, kuratiert von Thomas Keller, Basel, Schweiz

Die Lücke – Leerstelle zwischen Präsenz und Absenz, Hebel_121, Basel, Schweiz, kuratiert von Sonja Gasser, Zürich

Edition August 2018, Verein für Originalgraphik, Zürich

Die Lücke – Container als Vakuum und Möglichkeitsraum, Kunsthaus L6, Freiburg, kuratiert von Sonja Gasser, Zürich

Die Lücke – Systemfehler durch Irrtum und Defekt, Vebikus Kunsthalle, Schaffhausen, kuratiert von Sonja Gasser, Zürich

17/18 *REGIONALE 18 - in the safe hands of the artist*, M54, Basel, Schweiz, kuratiert von Ricarda Gerosa, Basel & Baharak Omidfard, Freiburg

2017 *Geiler Block*, Corneliahaus, Trogen, Schweiz, kuratiert von Anita Zimmermann, St.Gallen, Schweiz

16/17 *REGIONALE 17 – Interdependenzen*, Städtische Galerie Stapflehus, Weil am Rhein, kuratiert von Sonja Gasser, Zurich & Josepha Bosshart, Weil am Rhein

2016 *Summer Salon 2016*, Lubomirov / Angus-Hughes Gallery, London, UK
DAS ESSZIMMER goes Weltraum, Weltraum, Basel, Schweiz, kuratiert von Sibylle Feucht, Bonn

Collections

Kunstmuseum St.Gallen, Schweiz

Central Saint Martins College of Art & Design, London, UK

Preise & Awards

2003 *Hunting Art Prizes*, Royal College of Art, London, UK,
Young Artist of the Year; runner-up

2002 *Kate Barton Award for Painting*
Central Saint Martins College of Art & Design, London, UK

Vorderseite

Never broken (ESSZIMMER Version), 2019, Öl auf Damenunterhosen über Wäscheständer, Größe variabel

Rückseite

Dick pic (oh what fragile things we are), 2019, Öl auf Papier über Holzrahmen gefaltet, ca. 228 x 314 x 30 cm

Impressum:

Herausgeberin: Sibylle Feucht, **DAS ESSZIMMER** – Raum für Kunst+gUG (haftungsbeschränkt), Mechenstrasse 25, D-53129 Bonn, www.dasesszimmer.com | 2019

Gestaltung: Aylin Maggiarosa, Bonn

Fotos: ©das_esszimmer

Detail: *Dick pic (oh what fragile things we are)*, 2019, Öl auf Papier über Holzrahmen gefaltet, ca. 228 x 314 x 30 cm





published by

RAUM FÜR KUNST⁺
DAS ESSZIMMER

